



Frauenbeauftragte der Medizinischen Fakultät

Die Frauenbeauftragte der Medizinischen Fakultät:
Prof. Dr. Eleni Koutsilieri

Stellvertreterinnen: Prof. Dr. Esther Asan, PD Dr. Stefanie Hahner, PD Dr. Angela Mally,
PD Dr. Angelika Schmitt, Prof. Dr. Claudia Sommer, Prof. Dr. Angelika Stellzig-Eisenhauer

Referentin der Frauenbeauftragten der Medizinischen Fakultät:
Sibylle Brückner (kommissarisch)

Telefon: 0931 / 201-53850

Telefax: 0931 / 201-55205

sibylle.brueckner@klinik.uni-wuerzburg.de

Newsletter der Frauenbeauftragten der Medizinischen Fakultät Februar 2014

Mit diesem Newsletter möchten sich die Frauenbeauftragten vorstellen, über Empfehlungen und Maßnahmen zur Gleichstellung informieren, die Ärztinnen und Wissenschaftlerinnen an der Medizinischen Fakultät zu Diskussionen anregen und die Vernetzung untereinander fördern. Vorschläge und weitere Ideen werden gern entgegengenommen!

1. [Stammtisch zum Austausch für Ärztinnen und Wissenschaftlerinnen an der Medizinischen Fakultät jetzt per Doodle-Umfrage](#)
2. [Thema: Studie quantifiziert männliche Dominanz bei wissenschaftlichen Publikationen](#)
3. [Thema: Netzwerke – Vitamin „N“ in der Wissenschaft](#)
4. [Thema: Chancengleichheit in Familie und Beruf](#)
5. [Porträt: Die stellvertretende Frauenbeauftragte Prof. Dr. Claudia Sommer](#)
6. [rolemodel: Die erste promovierte Ärztin Deutschlands Dorothea Erxleben](#)
7. [Aktuelle Ausschreibung](#)

1. Stammtisch für Ärztinnen und Wissenschaftlerinnen an der Medizinischen Fakultät Würzburg

Den Stammtisch als Plattform zur Vernetzung von Ärztinnen und Wissenschaftlerinnen des Universitätsklinikums und der Institute der Medizinischen Fakultät gibt es nach wie vor – alle Interessierten treffen sich weiterhin einmal pro Monat. Neu ist, dass ab sofort der Termin immer individuell per Doodle-Umfrage gesucht wird.

Ist der Termin gefunden, wird um Anmeldung bei der Referentin der Frauenbeauftragten per E-Mail gebeten (bis spätestens 3 Tage vorher), damit wir einen Tisch reservieren können.

Ziel des Stammtischs ist der Austausch und das Gespräch in einem informellen Rahmen. Ansatzpunkte gibt es viele: Gemeinsamkeiten und Unterschieden am Arbeitsplatz „Universität“ bzw. „Klinikum“, Gedanken und Fragen zur Planung der weiteren Laufbahn, Diskussion über private oder berufliche Herausforderungen ...

2. Weltweite Geschlechterdisparitäten bei wissenschaftlichen Publikationen

Eine interdisziplinäre bibliometrische Studie liefert empirische Belege für ein Geschlechtergefälle in der Wissenschaft weltweit: bei Publikationen, Kollaborationen und beim Impact Factor.

Männer dominieren die „wissenschaftliche Produktion“ global, auf sie entfällt ein deutlich höherer Prozentsatz der Autorenschaften und ihre Publikationen haben größeren Einfluss, so eine in Nature, 12/2013 veröffentlichte Studie. Das Autorenteam untersuchte den Zusammenhang von Geschlecht und Forschungsleistungen, Grad und Intensität von Kollaborationen und den wissenschaftlichen Einfluss veröffentlichter Artikel. Sie stellten fest, dass die Ungleichheit der Geschlechter immer noch weit verbreitet ist. In fast jedem Land dominieren Männer die wissenschaftlichen Publikationen deutlich. Beispielsweise sind Frauen bei den Erstautorenschaften eklatant unterrepräsentiert: Auf jeden Artikel einer Erstautorin kommen fast zwei Artikel männlicher Erstautoren. Außerdem werden Artikel, für die eine Frau als Einzel-, Erst- oder Letztautorin verantwortlich zeichnet, signifikant weniger häufig zitiert, als solche von Männern.

Der ganze Artikel zum Nachlesen finden Sie unter: <http://www.nature.com/news/bibliometrics-global-gender-disparities-in-science-1.14321>

3. Vitamin „N“ in der Wissenschaft durch strategisches Netzwerken

Kein Geheimnis ist, dass wissenschaftliche Karrieren in Netzwerken gemacht werden - die Einflüsse von Kooperationen und Netzwerken auf eine Hochschullaufbahn sind vielfältig.

Die große Bedeutung der sozialen Netzwerkressourcen innerhalb einer akademischen Laufbahn ist eindeutig. Funktionierende, tragfähige und gewinnbringende Netzwerke in der Wissenschaft sind keinesfalls selbstverständlich und entstehen auch nicht automatisch, ohne Zutun. Sie sind Produkt lebenslanger aktiver und reaktiver Gestaltung. Doch wie werden am Beginn einer wissenschaftlichen

Karriere die relevanten Netzwerke identifiziert, effektiv genutzt und systematisch erweitert? Starke Netzwerkbeziehungen entstehen in Mentoring-Tandems zwischen dem wissenschaftlichen Nachwuchs und den ihn unterstützenden Mentorinnen bzw. Mentoren. Daneben können gezielte strategische Netzwerktrainings die Netzwerkkompetenz der Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler trainieren. Dabei werden Netzwerkstrategien methodisch und systematisch ausgewertet, aufbereitet und eingeübt. Gezieltes Netzwerktraining kann als Instrument der akademischen Personalentwicklung an Hochschulen eingesetzt werden. Und wie dabei nicht nur die geförderten Nachwuchsführungskräfte, sondern auch die akademischen Institutionen profitieren, zeigt das Schwerpunktthema "Strategisches Netzwerken" im CEWSJOURNAL 88, 8.4.2013, nachzulesen unter:

<http://www.gesis.org/cews/fileadmin/cews/www/download/cews-journal88.pdf#page=40>

4. Chancengleichheit in Familie und Beruf: Für Ärztinnen und Ärzte noch nicht erreicht

Realität unter Ärztinnen und Ärzten ist immer noch die althergebrachte Rollenverteilung mit der kinderbetreuenden Mutter und dem Vater als Ernährer der Familie.

Frauen und Männer setzen unterschiedliche Schwerpunkte: Ärzte mit Kindern arbeiten eher mehr, Ärztinnen dagegen verzichten auf Arbeitszeit. Im Gegenzug bedeutet das, dass Partnerinnen von Ärzten mit Kind viel seltener berufstätig sind, nur 20% haben eine Vollzeitstelle. Die Partner von Ärztinnen mit Kind hingegen sind zu 90% vollzeitig berufstätig.

Aus der KarMed-Studie wird deutlich, dass eine echte Chancengleichheit im ärztlichen Beruf in Familie und Beruf noch immer nicht besteht. Für die Studie wurden die Absolventinnen und Absolventen des Jahrgangs 2009 an sieben medizinischen Fakultäten in Deutschland befragt. Koordiniert wird die Untersuchung vom Institut für Allgemeinmedizin am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf unter Federführung von Prof. Dr. Hendrik van den Bussche. Es zeigte sich, dass Ärztinnen bei verschiedenen Aspekten in Familie und Beruf schnell gegenüber ihren männlichen Kollegen in Rückstand geraten. Doch es gibt auch Ausnahmen und neue Formen die Karriere zu gestalten.

Mehr dazu im Ärzteblatt Schleswig-Holstein 11/2013 unter http://www.aerzteblatt-sh.de/system/files/print-archiv/einzel/shae_20131114_titelthema_gesamt.pdf

5. Porträt: Prof. Dr. Claudia Sommer

Das Team der Frauenbeauftragten der Medizinischen Fakultät wird sich in den nächsten Ausgaben des Newsletters kurz vorstellen.



Claudia Sommer ist eine der stellvertretenden Frauenbeauftragten der Medizinischen Fakultät. An der Neurologischen Klinik ist sie Professorin mit Schwerpunkt „Neuromuskuläre Erkrankungen“, behandelt Patienten, lehrt und forscht. Bei ihrer Forschung beschäftigt sie sich mit Mechanismen von neuropathischen Schmerzen, mit der Diagnostik und Pathophysiologie von Polyneuropathien und mit Erkrankungen, die durch Autoantikörper bedingt sind. In der Betreuung vieler Doktorandinnen, junger Ärztinnen und Nachwuchswissenschaftlerinnen hat Claudia Sommer immer wieder beobachtet, dass diese Frauen sich bei gleicher Qualifikation weniger zutrauen und ihre Ziele, Bedürfnisse und Ansprüche weniger artikulieren als die männlichen Kollegen. Zusammen mit der Familienplanung und weiteren inzwischen gut bekannten geschlechtsspezifischen Faktoren ist dies ein Grund, warum hochbegabte und –motivierte Frauen immer noch weniger beachtet und gefördert werden als Männer. Als Frauenbeauftragte möchte sie mit daran arbeiten, dass Strukturen geschaffen werden, um diese Ungleichheit zu beheben.

6. Beeindruckende Frau: Dorothea Erxleben, erste promovierte Ärztin Deutschlands

An dieser Stelle sollen in den kommenden Ausgaben dieses Newsletters Frauen in der Medizin vorgestellt werden, die als rolemodel dienen können und deren Leben und Wirken gewissermaßen Vorbild Charakter haben.

Dorothea Erxleben, geb. Leporin (1715-1762) aus Quedlinburg war die erste promovierte deutsche Ärztin. Die Arzttochter schafft es ohne Studium eine Dissertation zu verfassen und sich der Medizinischen Promotionsprüfung zu unterziehen. Und sie bestand mit Bravour.

Mehr über ihre bemerkenswerte Lebensleistung lesen Sie unter <https://www.thieme.de/de/xx-zeitschrift-frauen-medizin/xx-dorothea-erxleben-8632.htm>

7. Aktuelle Ausschreibung: Habilitationsstipendium für Ärztinnen

Bitte beachten Sie die aktuelle Ausschreibung von Habilitationsstipendien für Ärztinnen an der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg. Bitte geben Sie diese Information an möglicherweise Interessierte weiter.

Bewerbungsschluss ist der 10. März 2014.

Fragen zur Antragstellung beantworten Maike Rothgang und Dr. Andrea Thelen-Frölich, beide IZKF. Bewerbungen richten Sie bitte unter dem Stichwort "Habilitationsprogramm 2014" an das Interdisziplinäre Zentrum für Klinische Studien (IZKF), Josef-Schneider-Str. 2, Haus D 7, 97080 Würzburg.

Weitere Details entnehmen Sie bitte dem Ausschreibungstext auf der Homepage des IZKF:
<http://www.izkf.ukw.de/startseite/externe-ausschreibungen-und-preise.html>

Haben Sie Fragen / Anliegen / Themenvorschläge? Dann teilen Sie uns diese bitte mit!
Kontakt: Sibylle Brückner, Referentin der Frauenbeauftragten.
Mail: sibylle.brueckner@klinik.uni-wuerzburg.de, Tel. 53850